

Wie Phänomenologie interveniert

Petra Gehring

Technische Universität Darmstadt, Wissenschaftskolleg zu Berlin

gehring@phil.tu-darmstadt.de

ABSTRACT

How does phenomenology and namely the phenomenology of Bernhard Waldenfels – being an analytical paradigm – intervene into the social world? This essay attempts an answer “en miniature“.

KEYWORDS

Order, deviation, alienness, event

1. Im Zusammenhang mit der Überraschung im Kino hat Bernhard Waldenfels zuletzt vom “Umschlag ins Unvertraute“ gesprochen: Abweichungen, Verwandlungen können sich allmählich einstellen, aber auch dramatisch, als Einbrüche, in Filmen, aber auch in Biographien lassen sie sich als “Schlüsselereignisse“ lesen.¹ Die doppelte Hinwendung zum Moment des Fremden ist ein Kennzeichen von Waldenfels’ Phänomenologie – einem Fremden, das sich sacht einschleicht, unterschwellig immer schon im Spiel ist, steht ein Fremdes gegenüber, das abrupt auftritt, das Bekanntes durchbricht und ins Niemandland oder in ein unbekanntes Jemandland versetzt. Das phänomenologische Denkverfahren, das mit der *epoché* beginnt, ist vom Typ der Durchbrechung. Es will radikale Distanz. Allerdings mag wohl auch eine Art Möglichkeitssinn erforderlich sein, welcher der *epoché* vorausgeht und den Phänomenologen begleitet. Es ist der Sinn für das virtuelle Fremdwerdenkönnen des Vertrauten, für den Perspektivenwechsel als Jederzeitigkeitsoption.

2. Einerseits das leise Fremdwerden des Vertrauten, andererseits der Auftritt des Ereignisses: Der Pakt, es mit beidem zu halten und den Weg des Philosophierens mitten zwischen den beiden Formen hindurch zu legen, verleiht der Phänomenologie eine anarchische Form: Hier gibt es keinen Anker, kein Geländer. Und da Philosophie nichts Unverbindliches ist, muss man zugeben, dass die Phänomenologie sich nicht nur im Unsicheren bewegt, sondern auf Verunsicherung angelegt ist. So verbindet das Denken von

¹ Bernhard Waldenfels: Überraschte Wahrnehmung im Kino. In: Sinne und Künste um Wechselspiel. Modi ästhetischer Erfahrung. Berlin 2010, S. 278-298, S. 291.

Bernhard Waldenfels mit dem Abenteuer, der künstlerischen und auch der politischen Intervention, ein Band.

3. Wie interveniert aber Phänomenologie? Erkennbar ist ihr Medium nicht das Abenteuerertum und auch gerade nicht die große Geste. Eher eine eigentümliche Geduld. Was man in den Arbeiten von Bernhard Waldenfels stets anders gewendet findet und immer wieder neu bewundert, ist eine gleichsam symmetriegeneigte Strenge im Umgang mit den Extremen. Der doppelte Fremdheitsbezug wird gebändigt – ohne dass dabei am Ende das Vertraute das letzte Wort behält oder gar ein Mittelweg herauskäme, dessen Koordinaten jemand vorher hätte ausrechnen können. Im Gegenteil. Waldenfels denkt vom Extrem her. Aber er zeigt auch, wie die Extreme vergleichsweise leicht zu haben sind. Und am Ende ist es dann die Mitte, die überrascht.

4. Intervention möchte ich das nennen, sofern Waldenfels' Formen der Mitte – des Dazwischen – eine Art Erderschütterungs-Logik freisetzen: Damit die Verhältnisse Neues freigeben, müssen kleine Risse im Boden, Aufschlüsse in Steinen, Irritationen der Sinne entstehen. Wo Phänomenologen gern eine Spur zu häufig von "Fundierung" reden, dreht Waldenfels das um: Unter unseren Füßen liegt schon das Fremde. Das Neue und auch Zukunftsperspektiven kommen nicht von irgendwo, sondern von jetzt und hier. Zwischen "purem Finden" und "beliebigem Sichausdenken" liegt nicht nur das künstlerische Erfinden², sondern auch das Aufbrechen eines wirklich Möglichen, das eigentlich unmöglich scheint. Etwa so könnten Überlegungen nicht nur zu einer Phänomenologie des Politischen im Alltag beginnen, sondern auch zu Phänomenologie des Politischen im philosophisch-wissenschaftlichen Alltag und damit zu einer Politik der Phänomenologie.

² Bernhard Waldenfels: Fiktion und Realität. In: In den Netzen der Lebenswelt. Frankfurt am Main 1985, S: 226-234, S. 232.